

*Rilkes Duineser Elegien.* Eine Interpretation. Von Heinrich Kreutz. (155 S.) München, C. H. Beck'sche Verlagsbuchhandlung. Gln. DM 7.80.

Die Duineser Elegien sind Rilkes reifstes Werk. Sie enthalten seine wesentliche Aussage und sind zugleich eine ernst zu nehmende Aussage des Menschen unserer Zeit. Wer den Dichter verstehen will, muß sich mit den Elegien auseinandersetzen. Der Leser wird aber bald inne werden, daß der Zugang zu dieser Dichtung sehr schwierig ist. Darum wird er sich dankbar der Interpretation von Kreutz anvertrauen, der in jahrelanger Geduld in die Dichtung hineingehört hat und dem Leser nun Vers für Vers, ja fast Wort für Wort tief und doch ohne Geheimsprache ihren Sinn erschließt. Der Verfasser ist der Meinung, daß man nicht mit einem vorgefaßten weltanschaulich-philosophischen Urteil an die Elegien herantreten darf, sondern zunächst versuchen muß, sie aus sich selbst zu verstehen und sie darum geduldig abzuhören. Es geht dieser Interpretation um die für eine Wertung notwendige Sinnerhellung; die Wertung selbst überläßt sie dem Leser. Das Büchlein ist schön ausgestattet und enthält zugleich den vollständigen Text der Elegien.

F. Hillig S.J.

*Auch unser Lied soll zeugen.* Christliche Zeitdeutung im Gedicht. Herausgegeben von Werner Kohlschmidt und † Johannes Maaßen. (197 S.) Freiburg i. Br. 1950, Herder in Verbindung mit dem Furcht-Verlag, Tübingen. DM 4.80.

Jeder Freund der lyrischen Dichtung suchte mit großem Verlangen, daß die Ereignisse seit 1935 im Gedicht ihre Prägung und Lösung fanden. Viele Gedichte sind zwar geschrieben worden, eine Flut von Sonetten zum Beispiel wälzte sich über uns. Aber nur selten fand man einen wirklich echten und reinen Klang. Die vorliegende Sammlung beweist, daß doch einzelne Dichter ihren begnadeten Augenblick hatten. Während man bei Anthologien im allgemeinen immer im Zweifel ist, ob dieses oder jenes Stück die Aufnahme verdient, hier kommen diese Bedenken nicht. Es spricht für das Urteil der Herausgeber, von denen uns Johannes Maaßen besonders teuer ist. Wir freuen uns, von ihm, der so viel Leid trug und überwand, ein Andenken zu haben, das leider sein Grabdenkmal geworden ist. Der Titel des Buches und seine Zielsetzung sind diesmal wirklich eine Erfüllung. H. Becher S.J.

*Die Fröhlichkeit des Paters Savinius.* (166 S.) München 1951. Verlag Kösel. Gln. DM 7.80

So ein Schuß dieses guten englischen Humors täte auch unserer heutigen, so problematischen katholischen Literatur bitter not. Man atmet immer wieder auf, wenn man ihm wieder begegnet, diesem echten guten La-

chen der Kinder Gottes. Und der gelehrte und doch so kindlich fromme P. Savinius Fröhlich könnte uns manches lehren. Und dabei will das Buch alles andere als belehrend sein. Es erzählt eben von diesem kugelrunden gescheiten Franziskaner mit seinem goldenen Lachen, seiner kindlichen Seele, seinem Herzen, das die Kinder, die Sterne, die Blumen und die Katzen liebt und den Gott und alle guten Menschen lieben müssen. Das Buch eignet sich ausgezeichnet zum Vorlesen und nicht zu vergessen als Geschenk für Kranke und Einsame und für alle, die im Herzen noch ein klein wenig Kind geblieben sind.

*Die Netze im Meer.* Roman. Von Paule Regnier. (224 S.) Heidelberg 1952, Verlag F. H. Kerle. Gln. DM 9.80.

Paule Regnier hat ihrem berühmten Roman „Das enterbte Herz“ eine Fortsetzung folgen lassen. „Netze im Meer“ sind in mehr als einer Hinsicht die Vollendung dieser großen Tragödie der menschlichen Liebe. Was im „enterbten Herz“ am Ende quälend zurückbleibt als Tragik menschlicher Begrenztheit und Schuld, findet hier Deutung und Lösung. Keine billige Lösung billiger frommer Kalendergeschichten, sondern eine Lösung jeder echten Tragik in Bekenntnis und Erbarmen, den beiden Komponenten des Kreuzes, wenn es bejaht wird. P. Stephan wird geläutert zum großen Verstehenden aller menschlichen Tragik und zum Erlösenden durch liebendes Erbarmen. Wer „das enterbte Herz“ gelesen hat, wird auch „die Netze im Meer“ lesen. Paule Regnier ist tot. Sie hat diesen Roman drei Jahre vor ihrem Tode geschrieben. Vielleicht ist es ihr letztes Werk, sicher ihr reifstes.

*Das Kind des Diktators.* Roman. Von H. Cleves. (392 S.) Stuttgart, Cotta'sche Buchhandlung, Nachfolger.

H. Cleves war britischer Offizier im zweiten Weltkrieg, dann bei der Presseabteilung der Mailänder Militärregierung. So kennt er die Art der Besatzung und die Stimmung der besetzten Gebiete. Und so konnte er diesen Roman schreiben. Die Idee ist ihr Geld wert. Der Diktator hat ein Kind. Dieses wird von seinen Pflegeeltern denunziert. Das Volk fordert seinen Kopf, Hetzversammlungen werden gehalten, es droht ein Aufstand — da wirkt dieses Kind Wunder, wandelt auf dem Fluß, vermehrt das Brot — und die gleiche Menge, die es verbrennen wollte, betet es an, Prachtvoll die Schilderung der einzelnen Mitglieder der Kommission, erschütternd die Wandlung der Mutter Thea Nejmcova von der unbeteiligt Zuschauenden zur mütterlich Verantwortlichen. Ein Kapitel Massenpsychologie? Ein Kapitel Leben, das bitter zu lesen wäre, hätte es nicht einer geschrieben, der scharf zu sehen versteht, scharf zu urteilen — und trotzdem zu lächeln.

G. Wolf S.J.